

So sollte man einen Besuch von Journalisten bei den Truppen vorbereiten

Autor(en): **Fenkart, Peter H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **135 (1969)**

Heft 1

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-45211>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die vorstehenden Gedanken lassen bereits recht deutlich die Vision des künftigen Kampfpanzers erscheinen. Obschon die heutige Technologie die Realisierung eines solchen Panzers der Zukunft ermöglicht, steht noch ein weiter, Jahre dauernder Entwicklungsweg bevor, einen dergestalt modernen Panzer in truppentauglicher Ausführung zu bauen.

Macht man sich heute Überlegungen über die Entwicklung neuer Kampfpanzer von morgen, so ist der Gedanke naheliegend, diese gleich von vornherein als Panzerfamilie zu konzipieren. Die gemachten Erfahrungen zeigen eindrücklich, daß dem Kampfpanzer die Entpannungspanzer, Brückenlegepanzer, Flabpanzer, Geniepanzer und Panzerartillerie unmittelbar folgen, und es erscheint zweckmäßig, diese Tatsache von vornherein bei der Neuentwicklung eines Kampfpanzers zu berücksichtigen. Im mechanisierten Kampf untrennbar mit den Kampfpanzern verbunden sind die Schützenpanzer. Es zeichnen sich heute deutlich folgende Schützenpanzertypen ab:

Der Kampfschützenpanzer ist das Kampffahrzeug der den Panzer begleitenden Panzergrenadiere. Er soll den aufgesessenen Kampf auf dem Gefechtsfeld ermöglichen, muß die gleiche, wenn nicht bessere Beweglichkeit aufweisen wie der Kampfpanzer und wird vorwiegend im offenen, sogenannten panzerstarken Gelände eingesetzt. Er ist mit Maschinengewehr, mittelkalibriger Schnellfeuerkanone bewaffnet, und die persönlichen Waffen der aufgesessenen Panzergrenadiergruppe sollen wenn möglich nach allen Seiten zum Einsatz gebracht werden können. Die Panzerung muß gegen Infanteriewaffen und Splitter von Artilleriegeschossen schützen; vorne mindestens sollte der Kampfschützenpanzer auch gegen mittelkalibrige Geschosse Schutz bieten.

Ein Kampffahrzeug, das diesen Ansprüchen genügt, dürfte in die Gewichtsklasse von 12 bis 20 t kommen. Ein eminenter logistischer Vorteil wäre es, wenn sowohl der Kampfpanzer als auch der Kampfschützenpanzer, soweit dies sinnvoll und durchführbar ist, aus gleichen Bauelementen aufgebaut würden. Durch geschickte Kombination sollte dies weitgehend möglich sein, etwa durch Verwendung des halben Panzermotors, gleiche elektrische Baugruppen, gleiche Bedienungselemente für den Fahrer, gleiche Funkausrüstung, gleiche Laufräder usw.

Somit ist auch hier das Bild des Kampfschützenpanzers der Zukunft recht deutlich ersichtlich.

Der Schützenpanzer, den wir heute kennen und in großer Zahl beschafft haben und noch beschaffen, ist ein leicht gepanzertes Raupenfahrzeug, das

– den Panzergrenadiern weitgehend Schutz gegen Granatsplit-

ter, Geschosse von leichten Infanteriewaffen, umherfliegende Steine und Trümmer und verstrahltes Gelände gewährt,

– den Panzern leicht folgen kann,

– mit dem 12,7-mm-Maschinengewehr gegen Flieger und Erdziele wirken kann und

– das Schießen über Bord von vier Sturmgewehrschützen erlaubt,

und ist ein Transportfahrzeug und kein Kampfschützenpanzer. Der Schützenpanzer 63 ist somit ein ideales Fahrzeug für die Panzergrenadiere in infanteriestarkem Gelände. Er kann mit guter Überlebenschance ein Artilleriefeuer unterlaufen und so die Panzergrenadiere so nahe wie möglich an den Gegner heranzuführen. Die Beweglichkeit ist etwa gleich groß wie die des Kampfpanzers. Ein kraftvolles Durchstoßen durch den Gegner im aufgesessenen Kampf erscheint aber mehr als fraglich.

Der Angriffschwung eines dergestalt mechanisierten Verbandes kann also in offenem Gelände gebrochen werden, wenn es dem Gegner gelingt, Panzer und Schützenpanzer zu trennen.

In infanteriestarkem Gelände ist es dagegen zulässig, daß das Angriffstempo auf Fußgängertempo sinkt, da die Panzergrenadiere absitzen und zu Fuß kämpfen müssen.

Als weiteres Fahrzeug der Schützenpanzerkategorie drängt sich ein leicht gepanzertes Fahrzeug für die heutige motorisierte Infanterie auf.

Dieses Fahrzeug hat eine ähnliche Aufgabe wie der Transportfahrzeug-Schützenpanzer, doch muß es nicht wie dieser den Panzern unmittelbar folgen können. Es kann sich somit um ein Radfahrzeug mit beschuhsicheren Reifen handeln. Dafür müßte dieser «Infanterieschützenpanzer» über eine moderne Niederdruck-Panzerabwehrkanone und zusätzliche Panzerabwehrwaffen verfügen, um so bei abgesessener Infanteriegruppe aus der Deckung heraus durch Unterstützung als Panzerabwehrfahrzeug die Schlagkraft der Füsilieregruppe vor allem auch in der Verteidigung wesentlich zu verstärken.

Daneben kann ein dergestalt konzipiertes Transportfahrzeug, eventuell anders ausgerüstet und bewaffnet, auch für weitere Zwecke, wie Aufklärung, Ordnungsdienst usw., wertvolle Dienste leisten. Bei geschickter technischer Auslegung sollten 10 t Gesamtgewicht nicht überschritten werden.

Die vorliegenden Ausführungen zeigen die gedankliche Richtung, in welcher die Entwicklung moderner Kampffahrzeuge verläuft. Das hierbei zu verfolgende Bestreben ist, unserer Truppe auch in Zukunft modernste Kampffahrzeuge zur Beschaffung bereitzustellen.

So sollte man einen Besuch von Journalisten bei den Truppen vorbereiten

Von Peter H. Fenkart

Anknüpfend an den im Novemberheft erschienenen Artikel «Probleme der Kontaktnahme von Truppenkommandanten mit den Massenmedien» möchte ich als Informationsvermittler zwischen Armee und Öffentlichkeit den für die Pressebetreuung zuständigen Offizieren einige konkrete Anhaltspunkte und Anregungen geben, die dazu beitragen dürften, die Arbeit der Journalisten zu erleichtern und die Aufgabe der Presseoffiziere, die Orientierung der Öffentlichkeit, effektiver zu gestalten.

Wenn man Gelegenheit hat, verschiedene militärische Veranstaltungen zu besuchen, tauchen eigentlich immer wieder die gleichen Mängel auf. Einerseits beruhen sie auf der unglücklichen Organisation des Anlasses selbst und andererseits auf der ungenügenden Informationsvermittlung. Wir Journalisten begreifen, daß Offiziere, die auch im Zivilleben nichts mit der Presse zu tun haben,

den Problemen der Zeitungsleute ziemlich verständnislos gegenüberstehen. Oft mögen deshalb unsere «Extra»-Wünsche aufgeblasen und überheblich klingen. Sie sind es (meistens) nicht. Besteht ein Journalist darauf, sofort zum nächsten Telefon gebracht zu werden, so hat das nichts mit Schikane, aber sehr viel mit aktueller Berichterstattung zu tun. Bekanntlich kommt eine Zeitung immer zum selben Zeitpunkt heraus, und dieser Zeitpunkt läßt sich leider nur in den seltensten Fällen auf ein bestimmtes Ereignis abstimmen. Will also eine Zeitung aktuell sein, muß sie die Berichte der Korrespondenten und Berichtersteller vor diesem Zeitpunkt erhalten. Deshalb der manchmal vielleicht unverständliche Schrei nach einem Telefon. Doch dies nur als Beispiel für die uneigennützig überhebliche Art der Journalisten.

Ich möchte die Wunschliste, die unsere Arbeit so erheblich er-

leichtern würde – könnte sie erfüllt werden –, mit einigen Anregungen beginnen, die mehr oder weniger auf alle militärischen Anlässe zutreffen:

- Einladung mit Anmeldekarte 2 Wochen vor der Veranstaltung versenden.
- Der für die Pressebetreuung verantwortliche Offizier sollte wenn immer möglich vor der Veranstaltung mit den angemeldeten Journalisten persönlichen Kontakt aufnehmen und sie über das vorgesehene Programm orientieren.
- Eine Pressedokumentation sollte vorbereitet werden, aus der nebst einer Erklärung des Anlasses – wir werden noch darauf zurückkommen – ersichtlich sein sollte: welche Einheiten im Dienst stehen; Grad, Vorname, Name der Kommandanten; die Zahl der diensttuenden Leute, Tiere, Motorfahrzeuge, Flugzeuge usw.; die Dauer des Dienstes; wo Dienst getan wird; welche Alterskategorie Dienst tut; von wo die Leute sind (Einzugsgebiet).
- Der Treffpunkt sollte so gewählt werden, daß ihn auch ortsunkundige Autofahrer und Bahnreisende (Transport vom Bahnhof zum Treffpunkt organisieren) ohne allzu große Mühe finden können. Kartenausschnitt oder Kroki der Einladung beilegen oder einen Hinweisdienst vorbereiten.
- Reden sind unpopulär, vor allem wenn sie lang und zahlreich sind. Die Redner sollten sich deshalb auf Wesentliches beschränken. Zusatzinformationen gehören in die Pressedokumentation.

Die genannten Punkte gelten grundsätzlich für jede militärische Kontaktnahme mit der Presse. Es gibt nun aber eine ganze Reihe Wünsche, die viel differenzierter auf spezielle Veranstaltungen zugeschnitten sind. Vor allem handelt es sich dabei um die Manöverbesuche und Demonstrationen bei Schulen oder Wiederholungskurs-Einheiten während der Detailausbildung. Als dritte Kategorie könnten vielleicht noch die Spezialveranstaltungen, wie Waffenplatzbesichtigungen, Präsentation einer neuen Waffe oder Uniform, militärische Wettkämpfe oder außerdienstliche Kurse, genannt werden. Für diese Gruppe ist es allerdings schwierig, allgemein gültige Regeln aufzustellen. Man sollte hier lediglich beachten, daß es sich jeweils um ein Spezialgebiet handelt und daß deshalb auch für die Pressebetreuung ein entsprechender Fachmann zur Verfügung stehen soll, der die fachlich richtigen Erläuterungen zu geben in der Lage ist. Dieser besondere Umstand sollte auch in der Pressedokumentation berücksichtigt werden. Allgemeines Blabla ist für den Berichterstatter, der eine solche Veranstaltung zu besprechen hat, wenig aufschlußreich; was er braucht, ist fachlich einwandfreie Information. Doch kommen wir zu den beiden anderen Veranstaltungskategorien; dort sind die Wünsche bedeutend konkreter.

Manöver:

- Die Manöver-Pressedokumentation sollte, nebst den bereits erwähnten Informationen, Aufschluß geben über: Ziel und Zweck der Übung; Ablauf der Übung; gegenwärtiger Stand; was ist vorher geschehen?; Manöverparteien; Dauer der Übung; gab es Unfälle?; wie sieht es bei der Sanität, dem Nachschub, der Übermittlung usw. aus?; wie werden die Flurschäden festgestellt?; wie ist die Aufnahme bei der Bevölkerung?; wurden vor den Manövern die Gemeinden und Landbesitzer begrüßt?
- Sehr geschätzt wird von den Journalisten eine leihweise abgegebene Karte des Manövergebietes.
- Einladungen sollen grundsätzlich an die Lokalzeitungen des tangierten Gebietes und der Region, aus der die Truppe stammt, gehen. Zusätzlich sind die Depeschenagentur und allenfalls Photoagenturen einzuladen.

- Die organisierten Manöverbesuche krankten an einer gewissen Monotonie. Dem Journalisten fällt es dann oft nicht ganz leicht, aus den gleich oder ähnlich verlaufenden Besuchen einen neuen Aspekt, eine echte Information zu finden. Neue, originelle Ideen tun deshalb not. Ich könnte mir denken, daß eine nächtliche Besichtigung einmal etwas anderes wäre.
- Daß die Truppenkommandanten die Potenz ihrer Einheiten gerne mit einer eindrucklichen Show demonstrieren, ist verständlich. Mehr Information erhält der Journalist aber nicht selten bei einem Gespräch mit einem Grabensoldaten oder einem stürmenden Unteroffizier. Es sollte deshalb genügend Zeit für solche direkte Kontaktnahmen des Journalisten mit dem Wehrmann vorgesehen werden.
- Aus diesem Grunde wäre es lobenswert, wenn die Kommandanten der besuchten Einheiten ihre Leute bei Ankunft der Pressevertreter informierten, daß es sich bei diesen Zivilisten weder um Saboteure noch um Spione handelt und daß sie demzufolge ihre Geheimnisse verraten dürfen.
- Die attraktivste und informativste Form eines Manöverbesuches ist aber zweifellos der individuelle Besuch: Wenn also ein Journalist auf eigene Faust loszieht und sich das ansehen kann, was ihn wirklich interessiert. In diesem Fall muß der Pressemann entweder von einem Schiedsrichter begleitet werden, oder es muß ihm von der Übungsleitung eine entsprechende Bewilligung ausgestellt werden, mit der er sich bei allzu draufgängerischen Verteidigern legitimieren kann. Eine Karte, auf der die interessantesten Punkte eingezeichnet sind, wäre bei dieser Art von Besichtigung eine große Hilfe.

Detailausbildung:

- Aus der Pressedokumentation sollte hervorgehen: Welches sind die Ziele des Dienstes; wer hat diese Ziele gesteckt?; werden neue Ausbildungsmethoden angewendet?; wie sieht ein normaler Tagesbefehl aus?; sind besondere Übungen geplant?; an welchen Waffen und Geräten wird instruiert?; welche Aufgaben hätte die besuchte Einheit im Ernstfall zu erfüllen?; mußten bereits Unfälle oder andere besondere Vorkommnisse verzeichnet werden?
- Einladungsliste wie bei den Manövern.
- Nach Möglichkeit verschiedene Seiten der Ausbildung demonstrieren. Neben der eigentlichen Waffen- und Gefechtsausbildung interessieren auch Turnen und Sport, Exerzieren, Kochen, Kartenlesen usw.
- Auch bei der Detailausbildung sollte es den Journalisten möglich sein, mit den Wehrmännern zu sprechen. Eine gut organisierte Show ist zwar eindrucklich, doch sagt sie in den seltensten Fällen etwas über die Stimmung der Mannschaft aus.
- Was bei den Manövern über den individuellen Besuch gesagt wurde, gilt auch für die Detailausbildung. Allerdings sollte hier ein kompetenter Offizier den Journalisten begleiten. Diese Art der Information ist zwar zeitraubender, doch dürften das Gezeigte, das sich ja der Journalist gemäß seinen Interessen ausgesucht hat, und das persönliche Gespräch ein Optimum an sachlicher Information garantieren. Ganz besonders, weil es sich bei der Detailausbildung auch für die Zeitungsleute um eine eher trockene Materie handelt.

Zusammenfassend möchte ich hervorheben, daß der individuelle Besuch und das persönliche Gespräch für den Journalisten im allgemeinen ergiebiger sind als eine Massenabspeisung, daß manche Journalisten durchaus bereit sind, auch einmal ihre Nachtruhe einer guten «Story» zuliebe zu opfern, und daß durch eine möglichst vollständige Pressedokumentation mancher falscher Name und vor allem viele Mißverständnisse vermieden werden können.